





Als eines Abends ein Polizist bei Laurel vor der Tür steht, wird ihr Leben von einem Moment auf den anderen in zwei Teile gerissen: das Davor und das Danach. Denn ihre Familie wird von der kurzen Fahrt zur Eisdiele nie mehr zurückkehren, sie ist bei einem Unfall ums Leben gekommen.

Dieses ehrliche, unpathetische und überraschend unterhaltsame Debüt handelt von Trauer, dem Mitleid der Umwelt, dem schwierigen Umgang mit der plötzlichen Leere, den Banalitäten des Alltags und vielem, vielem mehr.

Für zahlreiche Preise nominiert!

»Ein ehrlicher Blick auf Verlust und Trauer, auf schmerzhafteste Weise realistisch und gleichzeitig voller Hoffnung.«

Kirkus Reviews

»Die berührende und kluge Geschichte einer jungen Frau, die nach einer furchtbaren Tragödie die Bruchstücke ihres Lebens neu zusammensetzen muss.«

Shelf Awareness

Der Anfang von Danach

Viel war es nicht, was Lieutenant Roy Davis mir über den Unfall erklären konnte. Er sagte dies und das, ich fragte dies und das, und plötzlich saß ich, vom Gewicht der neuen Informationen niedergedrückt, im Schneidersitz auf dem Wohnzimmerboden.

Meine Mutter, mein Vater und ein Kind, von dem man annahm, es sei mein Bruder, waren tot im Phillips Memorial Hospital eingeliefert worden.

Mrs Kaufman ebenfalls.

Mr Kaufman war in der Notaufnahme. Er war nicht am Unfallort gestorben. Aber offensichtlich ziemlich schwer verletzt.

Irgendwie war der neue SUV von der Straße abgekommen, eine steile Böschung hinuntergerollt und in Brand geraten. Man wusste nicht wie, und man wusste nicht warum.

Das waren Tatsachen, schlichte Tatsachen und weiter nichts. Blätter, die auf Wasser gefallen waren und obenauf schwammen, zu leicht, um durch die Oberfläche zu sinken.

Und damit blieb alles stehen. Einfach so. Die Luft; ich spürte ihre Bewegungen nicht mehr um mich herum. Meine Fähigkeit zu schlucken; ich war sicher, wenn ich es versuchte, würde meine Kehle zufrieren und nie wieder aufgehen. Es war, als ob ich plötzlich in einer Blase feststeckte, in der alles, alles, alles total verkehrt war und aus der ich unbedingt rausmusste.

Wie komme ich raus? Kann ich vielleicht mit einem großen Schritt wieder aus der Blase heraustreten? Oder wenn ich was sage, vielleicht platzt sie dann einfach?

Also sagte ich das Erste, was mir in den Sinn kam: »Und was soll ich jetzt machen?«

Lieutenant Davis begann zu antworten, doch dann stockte er und biss sich auf die Lippen. Erst da ging mir die Bedeutung meiner Frage auf.

»Ich meine, muss ich ins Leichenhaus oder so?«, fragte ich. »Muss ich irgendwas unterschreiben?«

Sein Gesicht wurde weich. »Ja, es muss jemand kommen, um die ... um sie zu identifizieren, aber das musst du nicht machen. Hast du Verwandte, mit denen wir uns in Verbindung setzen könnten?«

Nana. Ich sah sie vor mir, wie sie vom Essen bei ihrer Freundin Sylvia nach Hause kam. Sie das Haarspray auskämte, den Clinique von den Lippen wischte. Den Anruf wollte ich auf keinen Fall selber machen.

Ich gab Lieutenant Davis die Nummer meiner Großmutter und reichte ihm das Telefon.

Eine Stunde später lag ich auf dem weißen Sofa im Wohnzimmer, das wir nur benutzten, wenn Gäste da waren, und hatte meinen Kopf auf Megs Schoß. Mrs Dill, Megs Mutter, saß auf dem Fußboden und hielt mir die Hand. Ihre Nummer hatte ich Lieutenant Davis als Zweites gegeben. Mr Dill und Megans Schwester Mary waren auf dem Weg nach Norden, um meine Großmutter abzuholen. Drei Stunden in jede Richtung.

»Mach einfach die Augen zu und atme«, sagte Mrs Dill.

»Nur atmen, sonst nichts.«

Und ich konnte bloß denken: *Mrs Dill riecht ein bisschen nach Cranberrybrot.*

Kurz nach Mitternacht traf Suzie Sirico ein. Ich hatte nicht darum gebeten. Ich wusste nicht einmal, wer sie war. Lieutenant Davis meinte, sie sei eine Trauerbegleiterin, die manchmal mit der Polizei zusammenarbeite. Ich ließ meinen Kopf auf Megs Schoß und drehte ihn zu der Frau hin. Sie war klein, mit einem grob geschnittenen Gesicht.

»Hi, Laurel«, sagte sie langsam. »Ich bin Suzie.«

Mrs Dill erhob sich. »Möchten Sie einen Kaffee?«

»Das wäre wunderbar, danke.«

Sie gingen aneinander vorbei und tauschten ihre Plätze wie bei einem ausgeklügelten Spielzug. Suzie ging in die Hocke, damit wir auf einer Höhe waren.

»Ich weiß, dass wir uns nicht kennen«, sagte Suzie, die Lippen vor Ernst fest aufeinandergepresst, »aber ich hoffe, du wirst meine Hilfe annehmen, ganz egal, was du jetzt brauchst.«

»Sie können mir wirklich gerade helfen«, sagte ich. »Wahrscheinlich sind die Katzen an der Hintertür. Könnten Sie sie reinlassen?«

Suzie Sirico neigte den Kopf und zog eine Augenbraue hoch. Wahrscheinlich machte sie innerlich eine Notiz. Es war mir egal.

Wenn diese Frau mich anfasst, dachte ich, kotz ich hier auf das weiße Sofa.

»Laurel, du stehst offensichtlich unter Schock, und das ist normal«, sagte Suzie. Sie griff nach meiner Hand, aber war

gleichzeitig damit beschäftigt, ihr Gleichgewicht zu halten.
»Wir müssen jetzt nicht reden. Ich bin nur gekommen, um mich dir vorzustellen und zu sagen, dass ich dir in den nächsten Tagen und Wochen zur Verfügung stehe, für alles, was du brauchst, während du damit fertig wirst, was mit deiner Familie passiert ist.«

Meine Familie.

Das Wort traf mich wie ein Schlag in die Magengrube, und mir blieb die Luft weg. Ich sah Suzie Sirico so an, wie Figuren im Film ihren Mörder ansehen, wenn sie erstochen werden, in dem Augenblick der Überraschung, bevor der Schmerz einsetzt und das Blut zu spritzen beginnt.

Ich hörte die Hintertür auf- und wieder zugehen. Elliot und Selina kamen ins Zimmer gelaufen, die Schwänze hoch in der Luft, voll Freude darüber, in die Wärme zu kommen und sich gleich zum Schlafen hinkuscheln zu können.

Ich machte ein Geräusch. Es war wie ein Wimmern, nur lauter, und fühlte sich an, als käme es nicht von mir, sondern von etwas halb Menschlichem, das ganz klein unten am Ende meiner Wirbelsäule saß.

Als Nana kam, irgendwann vor Tagesanbruch, war ich im Bett. Mrs Dill hatte mir zwei von den Tabletten gegeben, die sie immer dabei hatte, falls sie einen Panikanfall bekam. Das Medikament trieb Spiele mit mir und gaukelte mir immer neue Wirklichkeiten vor. Im Augenblick stand ich im Athens Theater am Kartenschalter und bettelte darum, noch eingelassen zu werden, obwohl der Film schon angefangen hatte.
»Aber alle meine Freunde sind da drin!«, schrie ich.

Ich spürte, wie meine Großmutter ihre Hand auf meinen

Kopf legte und mir mit dem Daumen die Stirn glatt strich.
»Ich bin da, Laurel«, sagte sie.

Auf einmal roch der Popcorn-Automat hinter der Theke nach Chanel Nr. 5.

Draußen vor meiner Zimmertür hallten leise die Stimmen aus dem Wohnzimmer. Irgendwer schnäuzte sich.

(...)

Zur Beerdigung kamen fast alle. Sie fand an einem Tag statt, der so schön war, dass die Leute normalerweise vor Begeisterung lauter Klischees über Frühlingsdüfte von sich gegeben hätten. Die Luft war lau und voller Blütenduft, und die Brise war so leicht, dass sie nur ein bisschen kitzelte.

Sämtliche Nachbarn waren da. Verwandte, die ich Jahre nicht gesehen hatte, Freunde meiner Eltern aus dem College und Kollegen von meinem Vater. Tobys Freunde und seine ganze Fußballmannschaft kamen mit ihren Eltern, und alle seine Lehrer waren auch da. Zwei von ihnen hatte ich auch gehabt, erst vor wenigen Jahren. Außerdem ein paar Mitschüler, mit denen ich befreundet war, und ihre Familien und zig Leute, die ich entweder gar nicht kannte oder deren Namen ich nicht wusste. Die Trauerhalle war bis auf den letzten Stehplatz gefüllt.

Nana und ich saßen vorne, wo fast niemand uns sehen konnte, und während die Reden gehalten wurden, hielt sie fest meine Hand. Ich wusste, dass es sich gehört hätte, zuzuhören und zu nicken und zu weinen wie alle anderen, aber ich war total damit beschäftigt, im Geist einen Brief an meine Familie zu verfassen:

Liebe Mom, lieber Dad und lieber Toby,

es sind ganz viele Leute hier. Das ist gut, oder? Fragt man sich nicht immer, wer eines Tages zu seiner Beerdigung kommen wird? Das wisst ihr jetzt also. Falls ihr zuguckt. Ich möchte gern glauben, dass ihr zuguckt, aber hier sind, nur für den Fall, dass ihr es nicht tut, die Highlights:

Dads Studienkameraden Tom und Lena haben ein Gedicht vortragen, das sie zusammen geschrieben haben.

Tobys Musiklehrerin Ms McAndrew hat »Amazing Grace« gesungen. Hat keiner ihr gesagt, dass dies ein jüdisches Begräbnis ist? Aber sie hat schön gesungen.

Mom, deine Freundin Tanya hat ein Gedicht von Emily Dickinson vorgelesen. War das wirklich dein Lieblingsgedicht, wie sie meinte?

Ich finde es cool von dem Rabbi, dass er die Trauerfeier leitet, obwohl wir doch gar nicht offiziell zur Gemeinde gehören – na ja, wenn es im Ort nur den einen Rabbi gibt, wird es wohl so üblich sein. Er hat über Gemeinschaftlichkeit und Mitwas gesprochen. Ich wünschte, ich könnte das genauer sagen, weil so viele Leute bei seinen Worten geweint haben, aber während er redete, habe ich zwei Eichhörnchen im Baum vor dem Fenster beobachtet.

Nana hat zweimal laut geschluchzt. Ich musste ihr welche von meinen Taschentüchern abgeben, weil ihr Taschentuch zu nass war. Ich hatte nichts Schwarzes zum Anziehen, Mom, deswegen habe ich mir eines von deinen Kleidern ausgeliehen. Es war vorne am Busen ein bisschen zu weit, aber sah sonst, glaube ich, ganz gut aus.

Alles Liebe

Laurel

Beim Begräbnis zitterten Nanas Hände, als sie Erde in die Gräber warf, und sie ging so vorsichtig um sie herum wie um frisch bepflanzte Beete. Der Rabbi hielt mir auch die Schaufel hin, aber ich schüttelte den Kopf.

In dem Moment sah ich David.

Er stand abseits in der Nähe eines fremden Grabsteins und trug einen schwarzen Blazer über einem schwarzen T-Shirt und schwarzen Jeans. Ständig drehten sich Leute nach ihm um und flüsterten. Sie glotzten beinahe so, als wäre bei der Beerdigung meiner Familie auf einmal ein Rockstar aufgetaucht. Aber er sah niemanden an. Er beschränkte seine ganze Aufmerksamkeit auf die drei Särgе und ignorierte alle, die lebendig waren.

Eine Weile vorher hatte ich jemanden sagen hören, dass sie das Zelt nicht abbauen, sondern bloß ein Stück weiterrücken wollten, weil für den nächsten Tag die Beerdigung von Mrs Kaufman angesetzt war.

Als es Zeit wurde, aufzustehen und zu gehen, schaute ich mich noch mal nach David um, aber da war er weg.



Jennifer Castle

Der Anfang von Danach

Aus dem Englischen von Karen Nölle

Umschlaggestaltung: formlabor

Ca. 416 Seiten

Ab 14

15 x 22 cm, gebunden mit Schutzumschlag

ISBN 978-3-551-58266-9

Ca. € 18,90 (D) / € 19,50 (A) / sFr. 27,50

Erscheint im März 2014

